

...Neue Bücher

Ursula Dirmeier

Nicht Furcht, sondern Liebe

Geistliche Lebenskunst mit Mary Ward

Würzburg: Echter-Verl., 2009. – 78 S. – (Ignatianische Impulse 40).

„Ihre Sorgen seien immer endlos gewesen, dennoch sei sie bis über beide Ohren im Vertrauen“ (75), so formuliert die fast fünfzigjährige Mary Ward (1585 – 1645) ihre eigene Haltung dem Leben und Gott gegenüber. Es wundert einen nicht, dass die Lebensgeschichte der Gründerin der sogenannten Englischen Fräulein angefüllt war mit Sorgen, Niederlagen und Neuanfängen. Wollte sie doch einen Frauenorden im Geist des Heiligen Ignatius gründen, gegen die Widerstände einer männlich dominierten römischen Kirche. Und musste sie erfahren, was es im buchstäblichen Sinn bedeutet, um ihrer Gemeinschaftsvision willen ins Gefängnis geworfen zu werden. Ursula Dirmeier, Verfasserin des eingängig zu lesenden Büchleins und selbst Mitglied der Congregatio Jesu, hat ihren Text anlässlich des 400-jährigen Jubiläums der Gemeinschaft geschrieben. Ihr Anliegen besteht darin, die geistige Verwandtschaft zu Ignatius von Loyola aufzuzeigen und anhand von Texten Mary Wards deutlich zu machen, dass deren spirituelle Impulse auch heute für die Glaubens- und Lebensgestaltung im 21. Jahrhundert bedeutsam sind. In vier Kapiteln entfaltet die Autorin die Schwerpunkte von Ward.

Dreh- und Angelpunkt des geistlichen Lebens, damals wie heute, ist die lebendige Beziehung zu einem Gott, der dem Menschen freundschaftlich zugetan ist und sein Bestes will. Gottes wichtigstes Attribut ist nicht seine Ferne oder Fremdheit, sondern vor allem seine unbezweifelbare Gegenwärtigkeit mitten im Alltag des Daseins eines jeden Menschen. Die geistliche Lebenskunst besteht also vor allem darin, sich immer wieder neu in diese Gegenwart hinein zu versetzen und aus ihr heraus zu leben. Mary Ward lädt ihre Frauen ein, alles, aber auch wirklich alles, immer auf Gott zu beziehen und von ihm her zu deuten. So kann es gelingen, in guten wie in bösen Tagen die innere Freiheit nicht zu verlieren, sondern darauf zu vertrauen, dass der Mensch von Gott schon das Seine zur rechten Zeit erhält, was er notwendig braucht. „Wenn Gott als Herr des Lebens begriffen wird, entfällt der Druck, das eigene Leben



ISBN 978-3-429-03194-7
EUR 7.90

selbst bilanzieren und endgültig bewerten zu müssen“, fasst Dirmeier diese Haltung der vertrauensvollen Gelassenheit zusammen. (26)

Wenn nicht Furcht, sondern Liebe entscheidend sind, dann wird der so befreite Mensch fähig zum Guten. Es geht Ward nicht um das Große, Außergewöhnliche, das wir leisten sollen, sondern um die tägliche Treue im Kleinen und Gewöhnlichen. Das Gewöhnliche soll gut getan werden. Das schon genügt und hilft, dass Gebet und Leben in Einklang stehen. Dabei braucht es sowohl die tätige Mitwirkung des Menschen als auch die Bereitschaft, das Gute von Gott zu empfangen. Mary Ward zeichnet sich durch ihre auffallende Liebe zu den Armen und durch ihren konsequenten Mut gegenüber den Mächtigen aus. Sie ist beseelt vom inneren Feuer der Gottesliebe. Darin wirkt sie ansteckend und auf faszinierende Weise unabhängig.

„Bei Mary Ward haben Unabhängigkeit und Freiheit zwei Stoßrichtungen: unabhängig werden von den Dingen, in dem Sinn, dass man sie auch loslassen kann, und frei werden von Selbsttäuschung und falschen Einschätzungen.“ (45) Im dritten Kapitel entfaltet die Autorin Anweisungen der Ordensgründerin, wie eine solche Freiheit gelingen kann, im rechten Gebrauch der Güter, in der Enttarnung jeglichen Götzendienstes, im Zugang zu Weisheit, Wahrheit und Klugheit. Wo der Mensch authentisch lebt, das heißt, wo sein Reden, Denken und Tun übereinstimmen, da kann er nüchtern, klar und liebevoll der eigenen Wirklichkeit ins Gesicht schauen, die Gewichte seines Lebens bedenken und notfalls korrigieren. Solche Unabhängigkeit wächst zugleich mit der Haltung der Demut, die auch dann nicht aufgibt, wenn die Pläne und Wege durchkreuzt werden oder misslingen.

Getreu dem Motto des Heiligen Ignatius, dass die Liebe in der Mitteilung von beiden Seiten besteht, ist dem Thema Dialog und Kommunikation das letzte Kapitel gewidmet. Gott ist der Allermitteilsamste, und so ist der Mensch eingeladen, täglich alles, was ihm begegnet, unter dieser Perspektive sensibel wahrzunehmen. Das gelingt häufig erst auf den zweiten oder dritten Blick. Kommunikation braucht Achtsamkeit, Geduld, Zeit, die Bereitschaft zu reagieren und beweglich zu sein. Nur so kann die Gnade Gottes am Werk bleiben, selbst wenn menschliches Entscheiden dem zuwider läuft. Mary Ward steht in der heftigen Auseinandersetzung mit der Kirche ihrer Zeit in einer Zerreißprobe, die sie in eine schier unlösbare Spannung stürzt. Dass sie nicht abstürzt und resigniert, ist ihrer unerschütterlichen Gottesgewissheit im Glauben geschuldet. Wer bis über beide Ohren im Vertrauen steckt, der weiß sich eingebettet in schützende Hände. Ein Büchlein, das zu solchem Vertrauen anstiftet und ermutigt.

Elisabeth Thérèse Winter